

Pariser Atem

Autor(en): **Walker, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 7-8: **Freiburg = Fribourg = Fribourg**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pariser Atem



1926: Obwohl der Boulevard seit 1900 existiert, liessen die Häuser lange auf sich warten. Am Ende des Boulevards die Sägerei (rechts mit Tramanschluss) und die Universität (ehemalige Waggonfabrik) von Guillaume Ritter, der auch die Staumauer an der Saane errichtet hat.



1973: Das Quartier ist bis auf wenige Lücken bebaut. Noch erkennt man eine leichte Senke beim aufgefüllten Pérolles-Graben. Pläne: Katasteramt Stadt Freiburg



Mit der Ansiedlung der Industrie deutete sich ein neues Quartier im Süden der Altstadt an. Aber erst die Aufschüttung zweier Gräben für den Bau des Boulevards de Pérolles eröffnete Freiburg endlich Zugang zu einem flachen Plateau in der sonst steilen Topographie.

Robert Walker
Michel Bonvin (Bilder)

Die Stadt Freiburg entwickelte sich topografisch linear von unten nach oben, mit einer Hauptgasse als Rückgrat und einer Nebengasse. Die Ankunft der Eisenbahn (1862) und der Bau des ersten Bahnhofs 1872 (heute Ancienne Gare) verlängerten dieses Rückgrat um weitere 200 Meter. Die Eisenbahn war aber auch der Motor der Industrialisierung. Der Wasseringenieur Gulliaume Ritter schlug 1868/1870 der Stadt einen Staudamm an der Saane vor, dessen Energie via Transmissionskabel auf die südliche Terrasse über dem Flussgraben zu den Fabriken gelangt. Da er als Entschädigung Wald erhielt, baute sich Ritter 1872 eine Sägerei. Etwa zur gleichen Zeit kam die Idee einer neuen Brücke über die Saane zwischen Marly im Süden Freiburgs und dem wachsenden Industriequartier auf. Der Umweg über die beiden alten Schwindel erregenden Hängebrücken (Galterenbrücke von 1840 und der Grand Pont von 1834, anstelle der heutigen Zähringerbrücke) war zu mühsam geworden. Auch wenn die Pérolles-Brücke nicht sofort realisiert worden ist, war nun der Bau einer neuen Verkehrsachse vorgezeichnet – des heutigen Boulevards de Pérolles.

Erste Stadtfragmente

Noch bevor der Bau des Boulevards in Angriff genommen wurde, richtete sich die naturwissenschaftliche Abteilung der neu gegründeten Universität in der alten Kaserne unweit der Sägerei ein. Deshalb sollte der heutige Boulevard den Namen Avenue de l'Université tragen. Er wurde zwischen 1897–1900 ausgeführt. Zwei topografische Hindernisse mussten dafür überwunden werden: Der Pilettes-Graben wurde zugeschüttet, während man sich beim breiteren Pérolles-Graben vorerst mit der Aufschüttung eines Damms begnügt hat, dessen Krümmung die Richtung des Boulevards änderte. Kurz nach seiner Fertigstellung wurde der Überbauungsplan des Quartiers genehmigt. Er sah links und rechts des Boulevards das bewährte Schachbrettmuster vor. Da die Teilgebiete bis zum Saanegraben oder bis zur Route des Arsenaux klein sind, handelt es sich eher um überschaubare Stadtfragmente. Der Plan sah verschiedene Baugattungen vor: Zur bewaldeten Grabenkante hin Villen, zwischen Boulevard und Route des Arsenaux Mietshäuser für die Arbeiter der Fabriken entlang des Industriegleises. Als erstes entstanden am Boulevard in Bahnhofsnähe fünfgeschossige, pariserisch anmutende Mietshäuser mit Ladengeschossen.

S. 18 Der Botta-Bau von 1982 markiert den Auftakt des Boulevards am Bahnhof (oben); über die ehemaligen Gräben hinweg öffnen sich vom Boulevard aus charakteristische Ausblicke auf Stadt und Umland (unten).

S. 20 Der Eingangshof der Christ-König-Kirche öffnet sich zum Boulevard in raumgreifender Geste (oben); dahinter die informelle Beschlagnehmung der Terrains vagues bis zum Bahngelände und der Cardinal-Brauerei mit Kamin und Siloturm dahinter (unten).



Der erste Aufschwung brachte auch Kliniken und Pensionate, die sich im Péroilles-Quartier einnisteten, aber der Erste Weltkrieg stoppte die Urbanisierung jäh. Erst der Bau der Péroilles-Brücke 1920–22 und der starke Ausbau der Fabriken, insbesondere der Brauerei Cardinal und der Chocolat Villars, brachte die Bautätigkeit wieder in Schwung. Um 1930 realisierten die Architekten Dénervaud und Schaller in den nördlichen Baufeldern Häuserblocks im Stil der gemässigten Moderne. Auf einem ehemaligen Fussballfeld erstellten sie 1932 sogar einen Wohnturm mit zehn Geschossen – er zählt zu den ersten Hochhäusern der Schweiz – und mit dem Hôtel de Fribourg von 1932 verliehen sie dem Péroilles-Quartier ein rundes Kopfgebäude gleich gegenüber dem neuen Bahnhof von 1929. Es sollte 1982 von Mario Botta durch das städtebaulich ebenbürtige Hauptgebäude der Freiburger Kantonalbank ersetzt werden.

Nachverdichtung

Der Zweite Weltkrieg brachte erneut einen Einbruch der Bautätigkeit, was die Kirchgemeinde nicht daran hinderte, 1943 einen Wettbewerb für die noch fehlende Quartierskirche durchzuführen. Dumas & Honegger, die gerade die neue Universität Miséricorde fertiggestellt hatten, siegten im Wettbewerb für die Christ-Königskirche. Zehn Jahre vergingen, bis sie 1954 eingeweiht werden konnte. Mit der Kirche setzte auch die Bebauung der südlichen Quartierhälfte ein. Im gleichen Jahr wurde das markante «Domino»-Gebäude von Léonard Dénervaud am Rand des noch nicht ganz aufgefüllten Péroilles-Grabens erstellt; es steht auf Stützen über der steilen Hangböschung. Der Graben sollte erst um 1975 ganz aufgefüllt werden und der Platz diente unter anderem dem Zirkus. 1963 setzte der Architekt Jacques Jaeger mit dem Charmettes-Wohnturm den Schlusspunkt am Boulevard. Er markiert zugleich den Eingang zum Quartier im Süden. Dazu vorgelagert platzierten Franz Füeg und Jean Pythoud 1968 die neuen Institutsgebäude der Universität. Sie sind die ersten Mosaiksteine des zweiten grossen Hochschulcampus, der hier ab 1995 in schnellem Tempo ausgebaut werden sollte.

Die Bebauung des Quartiers dauerte über 75 Jahre. Nach einer zwanzig Jahre dauernden Stagnation begann ab 1995 die Nachverdichtung. Die Fabriken werden heute durch Schulen und Wohnungen ersetzt – nicht zuletzt für die neuen Studenten. —

Résumé

Un petit air parisien Sur le développement du quartier de Péroilles

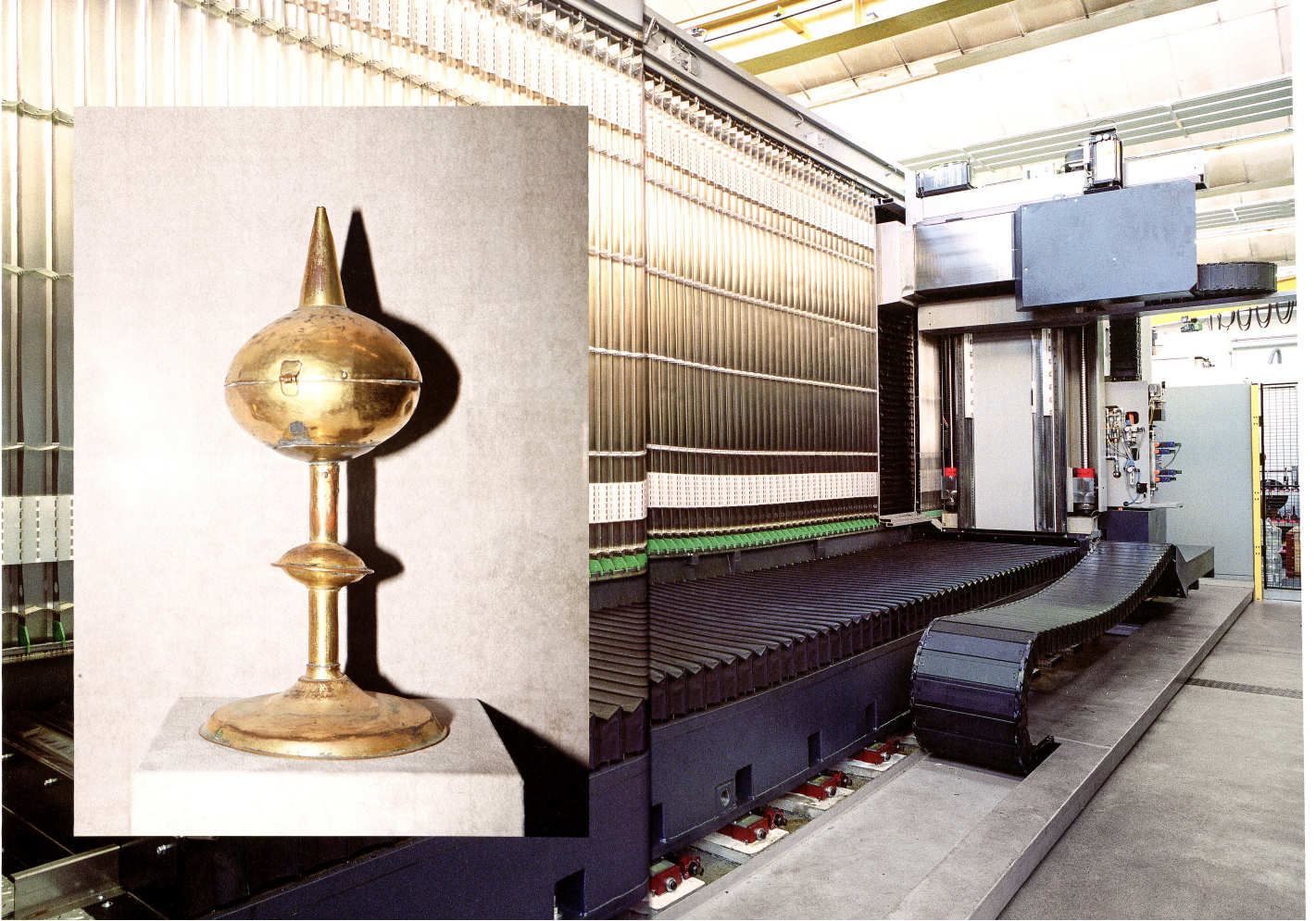
Lors de la construction du boulevard de Péroilles entre 1897 et 1900, il a fallu surmonter deux obstacles topographiques: le ravin des Pilettes fut entièrement comblé, tandis que pour celui de Péroilles, plus large, on se contenta de remblayer une digue dont la courbure changea la direction du boulevard. Le plan d'aménagement du quartier établit la structure en damier qui avait fait ses preuves. Après un premier essor, le déclenchement de la Première Guerre mondiale stoppa net son urbanisation. Ce n'est qu'en 1975 que le ravin de Péroilles fut comblé intégralement et qu'on créa la base de ce qui deviendra plus tard le parc des «Jardins de Péroilles». La construction du quartier a duré plus de 75 ans. Sa densification postérieure a débuté en 1995, après une vingtaine d'années de stagnation.

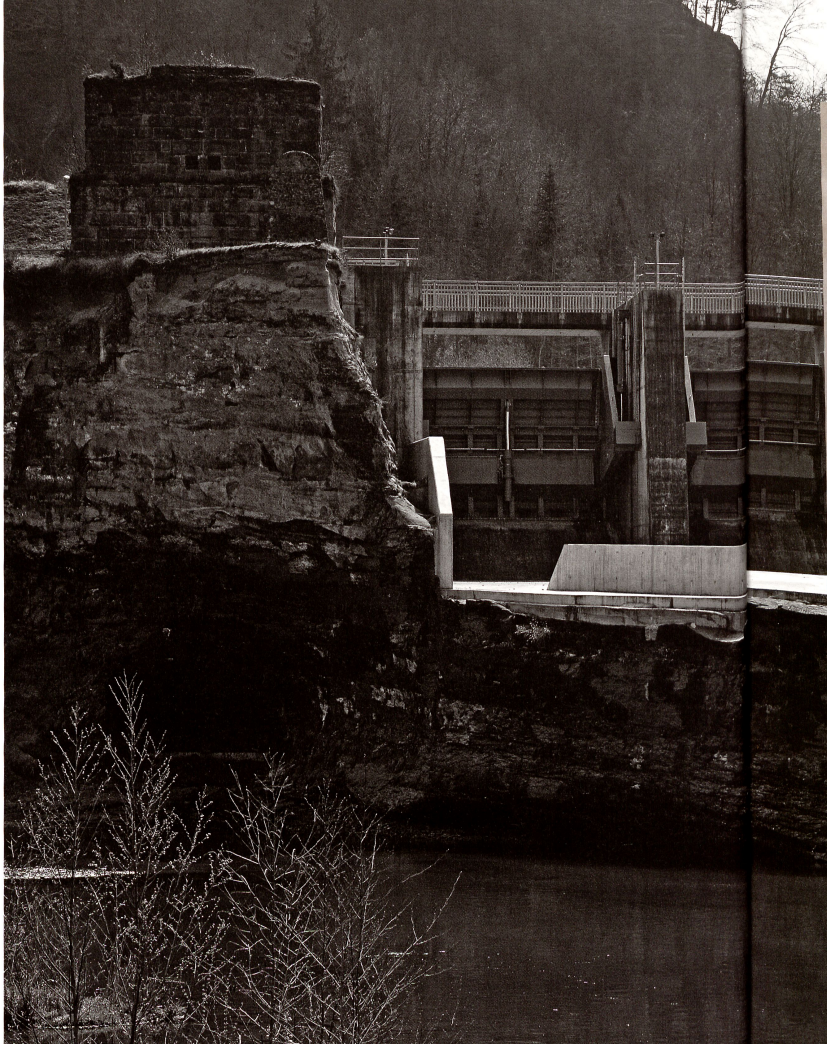
Summary

A Breath of Paris On the development of the Péroilles district

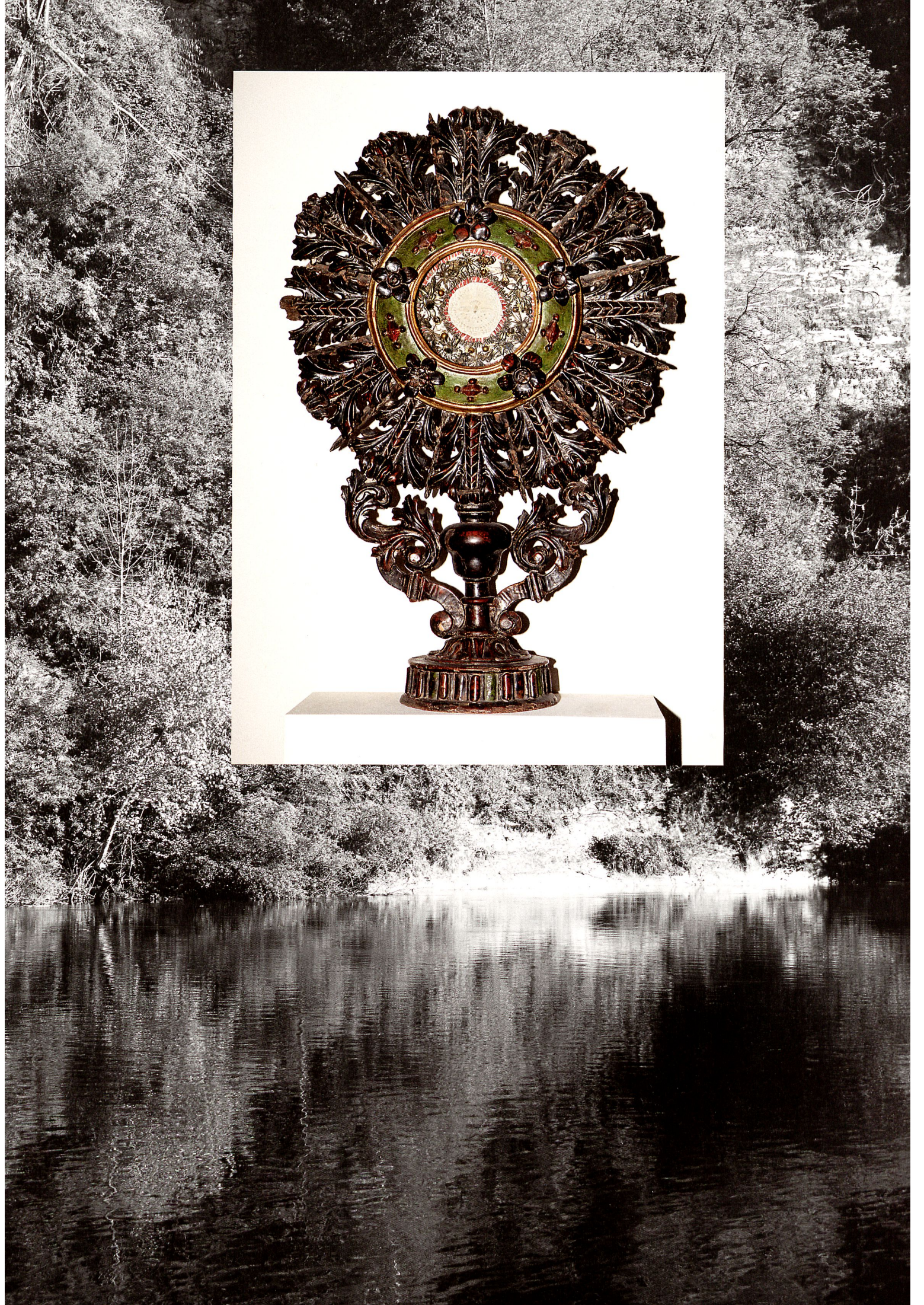
The construction of the Boulevard de Péroilles between 1897 and 1900 had to overcome two topographical obstacles: the Pilettes trench was filled in, whereas in the case of the broader Péroilles moat initially only an embankment was made whose curvature changes the direction of the boulevard. The development plan for the district made use of the standard block pattern. After an initial upswing the outbreak of the First World War put a sudden stop to urbanisation. It was only in 1975 that the Péroilles moat was filled in completely, providing the basis for making the later "Hanging Gardens" park. Thus the development of this district extended over a period of more than 75 years. Following twenty years of stagnation, from 1995 onwards work on increasing the urban density was undertaken.

Robert Walker ist Architekt mit Nachdiplom in Architekturtheorie an der ETH Zürich und schreibt für verschiedene Architekturzeitschriften. Seit 1997 Mitarbeiter der Denkmalpflege des Kantons Bern, seit 2009 auch Dozent an der Hochschule für Technik und Architektur in Freiburg.









Hohe Schule Technik und Sakralkunst in Freiburg

Die ehrwürdigen, blassen Knochen des Heiligen, mit Edelsteinen bestickt und auf Seide gebettet – ein vertrautes Bild aus der katholischen Tradition. Doch was soll die scheinbar zufällig in dieses Bild geklatschte Sachfotografie eines Industrieroboters? Bald gewahrt man formale Verwandtschaften: Ein nacktes Gerippe bilden auch die metallenen Greifarme der Maschine, und ihr roter Halteknopf leuchtet wie eine Brosche aus dem Zierrat von Schrauben heraus. Zwischen den übereinander gelegten Bildern entspinnt sich ein Dialog, eine geheimnisvolle Beziehung –, der Sinn des einen verändert sich durch die Nähe des anderen. So gewinnt auch das geschnitzte Reliquiar eigene Bedeutung durch die darunterliegende Wildnis des Saaneufers. Die Fotoserie berichtet von den Gegensätzen, die in Freiburg so präsent sind. Die Stadt war bis weit ins 20. Jahrhundert das intellektuelle Zentrum des katholischen Konservatismus in der Schweiz, die Landwirtschaft hatte ein grosses Gewicht im Kanton, und die gesellschaftlichen Hierarchien des Ancien Régime hielten sich hier länger als in anderen Teilen der Schweiz. Industrie und Moderne blieben punktuelle Episoden. Umso enthusiastischer wurden gegen Ende des 20. Jahrhunderts der technische und wirtschaftliche Fortschritt begrüsst – im heute florierenden Freiburg stehen Neu und Alt oft beziehungslos und schroff nebeneinander: das Kloster im Schatten von Wohnblöcken; die alten Eichen bedrängt von neuen Einfamilienhäusern; das grüne Hügel-land durchschnitten von Verkehrsinfrastrukturen.

Olga Cafiero, die Waadtländerin mit italienischen Wurzeln, findet in Freiburg den idealen Stoff für ihre Methode der Bildfindung, die sich an den historischen Kuriositätenkabinetten, den «Wunderkammern» (vgl. wbw 12–2012) inspiriert. Wie jene enzyklopädischen Sammler kombiniert auch Olga Cafiero unterschiedlichste Bildwelten, die nur durch die subjektive Neugier ihres Blicks zueinanderfinden – und lässt dadurch unerwartete Bezüge und Verwandtschaften entstehen. Dabei prallen nicht nur heterogene Objekte, sondern ebenso unterschiedliche Licht- und Farbstimmungen aufeinander. — *dk*

Olga Cafiero, geboren 1982, lebt in Lausanne. Sie studierte 2006–2011 Fotografie an der ECAL (Ecole cantonale d'art de Lausanne) und blickt bereits auf zahlreiche Ausstellungen und Auszeichnungen, wie etwa den Design Preis Schweiz 2011 zurück. Das Erforschen, Sammeln und Gegenüberstellen höchst unterschiedlicher Bildwelten nach dem Prinzip der Wunderkammer ist ein Grundthema ihrer Arbeit.

Die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia hat die Realisierung dieser Fotoserie im Rahmen ihrer Nachwuchsförderung unterstützt.

Olga Cafiero, née en 1982, vit à Lausanne. Entre 2006 et 2011, elle a étudié la photographie à l'ECAL (Ecole cantonale d'art de Lausanne) et a déjà de nombreuses expositions et distinctions à son palmarès, comme par exemple le Prix du design Suisse 2011. Un des thèmes centraux de son travail est l'étude, la collection et la juxtaposition de mondes visuels extrêmement différents selon le principe des cabinets de curiosités.

La Fondation suisse pour la culture Helvetia a soutenu la réalisation de cette série de photos dans le cadre de sa promotion de la relève.

Olga Cafiero, born in 1982, lives in Lausanne. From 2006 to 2011 she studied photography at ECAL (Ecole cantonale d'art de Lausanne) and can already look back on numerous exhibitions and awards, such as the Swiss Design Prize 2011. A basic theme of her work is researching, collecting and contrasting very different worlds of images according to the principle of the cabinet of curiosities.

The Swiss Arts Council Pro Helvetia assisted the making of this series of photographs in the framework of their support scheme for aspiring artists.

S. 22 Spätmittelalterliches Ciborium aus Chapelle-sur-Gillarens, Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg. Wifag / Polytype Spezialdruckerei für Kunststoffverpackungen, Freiburg

S. 24 Staudamm La Maigrauge an der Saane (1869–72 von Guillaume Ritter): die älteste Beton-Staumauer in Europa. Vergoldete Monstranz aus Corserey (15. Jahrhundert), Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg

S. 26 Roboter in der Wifag/Polytype Spezialdruckerei für Kunststoffverpackungen, Freiburg. Liegende Reliquie des Heiligen Felix, Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg

S. 28 An der Saane. Geschnitztes Reliquiar aus dem Greyerzerland, Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg